

Aussendung der zwölf Jünger, Lukas 9, 1-5.51

Jesus war in Gedanken: „Was wird aus den Jüngern, wenn ich nicht mehr mitten unter ihnen bin? Sie sind schon lange mit mir unterwegs. Haben sie genügend Erfahrungen gesammelt? Wie ist das mit ihrem Glauben und Vertrauen auf Gott? Eines Tages werden sie ihren Weg gehen, ohne dass ich mitgehen kann. Was kann ich machen, damit meine Freunde diesen Weg sicheren Schrittes und mutig vorwärts gehen?“

Jesus rief seine Freunde zu sich. Einzelnen, jeden bei seinem Namen rief er: „Matthäus, Timotheus, Philippus, Simon Petrus, Thaddäus, Bartholomäus, Johannes, Simon Kananäus, Thomas, Andreas, Jakobus und Nathanael, kommt zu mir!“ Die zwölf Freunde ließen nicht lange auf sich warten. Wenn Jesus sie rief, dann kamen sie immer schnell.

Jesus sah ernst aus. Hatte er Sorgenfalten im Gesicht? Die Jünger setzten sich um Jesus herum. „Hört, was ich euch zu sagen habe. Ihr sollt meine Nachfolger werden. In meine Fußstapfen treten. Wenn ich nicht mehr mit Euch durch das Land ziehe, um den Menschen von Gott, unserem Glauben und Vertrauen auf unseren himmlischen Vater zu erzählen, dann müsst ihr das tun. Ich sehe, dass euch nicht wohl ist bei diesem Gedanken. Habt keine Angst. Ich weiß, dass ihr das könnt. Ihr habt soviel von mir gelernt. Nur Mut. In eurem Herzen bin ich doch bei euch. Alles hängt von eurem Vertrauen und von eurem Glauben ab. Ich kenne euch und weiß, dass euer Glaube groß genug ist, um eure Wege zu gehen. Schließt euch zu zweit zusammen und nehmt nichts mit, was euch beschwert. Frei und ungebunden sollt ihr unterwegs sein. Ihr braucht kein Geld, keinen Rucksack mit Gepäck, auch keinen Essensvorrat. Geht zu den Menschen. Erzählt ihnen von Gott, unserem Vater, und von mir. Sie werden es euch danken und euch versorgen. So haben wir es doch immer gemacht. Wenn es Menschen gibt, die nichts hören wollen, die euch womöglich nicht gut gesinnt sind, dann geht einfach weg. Dreht euch um und geht in ein anderes Dorf. Kümmert euch um die Armen. Helft den Kranken, so gut ihr könnt. Lebt so weiter, wie ihr es bei mir kennen gelernt habt. Voller Vertrauen auf unserem himmlischen Vater.“

Die Jünger sahen sich an. Jesus war allein in Richtung Jerusalem aufgebrochen. Jakobus griff in seine leeren Taschen. Skeptisch sah er seine Freunde an: „Dass wir aber auch gar kein Geld mitnehmen sollen, nicht ein kleines bisschen. Mich beunruhigt das doch ganz schön. Wie geht es euch damit? Habt Ihr vielleicht heimlich etwas Geld eingesteckt?“ „Sag mal Jakobus, was denkst du von uns? Heimlich etwas einstecken, du traust uns ja was zu.“ Auf der Stirn von Petrus sah man dicke Falten. Er war ganz schön wütend. Das hörte man gleich an seiner Stimme. Die Augen funkelten und seine Gesichtsfarbe war dunkelrot

geworden. „Ich will euch ja gar nichts unterstellen“, kam schnell die Antwort von Jakobus. „Ich habe einfach Angst, dass uns unterwegs keiner etwas zu essen gibt und wir hungern müssen.“ Johannes legte den Arm um Jakobus: „Freund, warum hast du Angst? Jesus hat uns doch gesagt, was wir tun sollen. Er sorgt schon für uns. Da brauchst du doch keine Angst zu haben.“ Nathanael klopfte sich Staub von seinem Ärmel. „Ein zweites Gewand brauchen wir wirklich nicht. Wir können unser Gewand ja ab und zu im Fluss waschen. Die Hitze lässt es schnell trocknen. Aber ohne Brot und ohne Vorratsbeutel loszuziehen, das lässt meinen Magen schon im Voraus knurren. Ich weiß, mit Jesus hatten wir immer genügend zu essen.“ Andreas schaute seine Freunde an und sagte: „Jesus hat uns immer einen Freund an die Seite gestellt. Wir gehen nicht alleine. Das ist doch schon mal gut. Und er hat uns Vollmacht gegeben. Seinen Geist, sein Vertrauen und seine Liebe sind in unseren Herzen. Wir sind wie leere Wasserkrüge. Er hat uns mit seiner Kraft erfüllt. Und nun dürfen wir davon weitergeben. Das ist das Geheimnis des Glaubens. Jesus füllt uns wie Krüge immer wieder neu - mit seiner Kraft. Meint Ihr nicht, dass dann alles andere von selbst geschieht?“ Johannes nickte mit dem Kopf und sagte zu den Freunden: „Wir brauchen keine Angst zu haben, dass wir nicht satt werden. Sorgen um unsere Kleidung und ums Geld sind auch unnötig. Und hat doch nie etwas gefehlt, als wir mit Jesus durch das Land gezogen sind. Es gab immer wieder Menschen, die uns geholfen haben. Das wird auch jetzt nicht anders sein, wenn wir von der Liebe Gottes predigen. Ihr werdet sehen: Seine Liebe wird die Menschen verändern. Kommt, machen wir uns auf den Weg. Treten wir in Jesu Fußstapfen. Erweisen wir uns als würdige Nachfolger. Lassen wir uns überraschen, wie Gott uns segnen wird.“